
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/3 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.3.59118

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

H. R. KEDWARD, *In Search of the Maquis. Rural Resistance in Southern France 1942–1944*, Oxford (Clarendon Press) 1993, 340 S.

Nach »Resistance in Vichy France« legt Kedward hier den zweiten Band zur Geschichte des französischen Widerstandes in Südfrankreich vor. Nachdem der erste Band die Widerstandsbewegung von 1940 bis 1942 als ein vorwiegend städtisches Phänomen behandelt hatte, konzentriert sich dieser Band auf die Maquisards und die sie unterstützende ländliche Bevölkerung. Anders als die meisten ereignisgeschichtlich orientierten Untersuchungen zum Maquis, die sich oft in einer Aufzählung von heroischen Überfällen und Eisenbahnsprengungen erschöpfen, interessiert sich der Autor mehr für »structures of refuse and revolt than the military organization of the FFI« (S. 288).

Im Mittelpunkt der mit umfangreichem Kartenmaterial versehenen Darstellung steht das südliche Massif Central mit den Départements Gard, Lozère, Hérault, Aveyron, Aude, Tarn und Lot. Detailliert schildert der Autor die Lebensbedingungen und die ökonomische Situation der ländlichen Bevölkerung als Umgebung und Basis für den Maquis. Die nur dünn besiedelte, unzugängliche Gegend mit ihren vielen verlassen, einsamen Gehöften bot ein nahezu ideales Terrain. Hinzu kamen lokale Widerstandstraditionen wie die Erinnerung an den Guerillakrieg der Camisards im 18. Jh. Im Gegensatz zum Bild der offiziellen Propaganda standen die Bauern der Vichy-Regierung durchaus skeptisch gegenüber. Vollends die Einführung des STO 1943 und seine Ausdehnung auch auf die Landarbeiter führte zu einer massiven Ausbreitung von »civil disobedience« innerhalb der dörflichen Gesellschaft. Die jungen Männer, die sich als Refraktäre dem STO durch Flucht in die Berge entzogen, fanden hier die Unterstützung der ortsansässigen Bevölkerung. Allmählich wandelten sich die Refraktäre hier von unorganisierten, defensiven Gruppen von Flüchtlingen zu festen Verbänden, die im Sommer 1943 unter fortgesetzten Suchaktionen der französischen Polizei und der deutschen Wehrmacht die Fähigkeit zur rechtzeitigen und geordneten Flucht entwickelten. Für die Beschaffung von Nahrung, Unterkunft, Kleidung und Information konnten sie sich auf ein Netz von Sympathisanten stützen, deren Zahl die der Maquisards weit überstieg. Neben den Bauern spielten vor allem Lehrer, Geistliche, Gendarmen, Hotel- und Barbesitzer und viele Frauen eine zentrale Rolle bei der Unterstützung der Widerstandsbewegung. Vor allem den kritischen Winter 1943/44, dessen Schilderung der Autor breiten Raum zumißt, hätte der Maquis ohne seine ungezählten zivilen Helfer nicht überstanden.

Kedward schildert die Maquisards nicht als heroische, einsame Kämpfer, sondern als integrierten Teil der ländlichen Gesellschaft; die jungen Widerstandskämpfer nahmen an den dörflichen Tanzvergügungen teil, unterhielten Beziehungen zur weiblichen Dorfbevölkerung. Die Einwohner sprachen meist von »nos Maquis« oder »nos gars« (S. 88). Aus der Perspektive des Volkskundlers beschreibt der Autor »the culture of the Outlaw«, die jugendliche Abenteuerlust, die auch durch den umfangreichen Anhang von Interviews und Erinnerungen illustriert wird. Die bei den Maquisards sehr beliebten ebenso kurzfristigen wie provokativen öffentlichen Besetzungen von Orten wie Oyonnax oder Carjac erklärt er mit dem kulturhistorischen Phänomen der »inversions«, der »verkehrten Welt«, als symbolische Revolte gegen das Vichy-Establishment.

Abschließend schildert der Verfasser noch die großen Schlachten des Maquis (Glières, Vercors, Mont Mouchet), die Mobilisierung nach dem 6. Juni 1944, die Befreiung Frankreichs, die Epuration und die Konflikte zwischen Maquis und neuer Administration. Dieser zweite Teil fällt gegenüber dem vorangegangenen jedoch deutlich ab. Kedward betreibt hier keine eigenen Recherchen mehr, sondern faßt lediglich den Forschungsstand zusammen, wobei er sich eindeutiger Stellungnahmen zu kontroversen Fragen meist enthält. Vor allem bei der Untersuchung der größeren militärischen Auseinandersetzungen wäre auch die Heranziehung deutscher Quellen aus dem Militärarchiv in Freiburg wünschenswert gewesen. Ausgesprochen originell und eine unbestreitbare Bereicherung für die historische Literatur ist die im übrigen sehr lesbare Darstellung dagegen stets, wenn sich der Autor auf seine umfangreichen Archiv-

recherchen und Zeugenbefragungen aus seinem Untersuchungsraum stützt. Regionale Untersuchungen bieten hier tiefere Einblicke als nationale Übersichtsdarstellungen. Kedward gelingt in diesem Zusammenhang ähnliches für die Cevennen wie vorher John F. Sweets für die Auvergne.

Bernd KASTEN, Retgendorf

Gaspard L. PINETTE, *Freund oder Feind? Die Deutschen in Frankreich 1940–1944*, Bern (Peter Lang) 1990, III–196 S.

Bereits der Titel der vorliegenden Veröffentlichung macht stutzig: sollte die Alternative ernst gemeint sein? Wie ist es aus heutiger Sicht möglich, die deutsche Okkupation Frankreichs unter dem Zeichen der Freundschaft zu betrachten?

Das knappe Vorwort des Autors¹ trägt lediglich dazu bei, die Fragezeichen zu mehren und verstärktes Kopfschütteln zu verursachen. Hier wird die Besatzungszeit bezeichnet als »auch die Zeit einer versäumten Gelegenheit, eines blindlings verspielten Gewinns« (S. I), als »die Epoche eines Zwiegesprächs unter Tauben, oder schlimmer, eines mit gespaltener Zunge geführten Dialogs« (loc. cit.). Vermögen schon solche schiefen Formulierungen keine Klarheit zu verschaffen² und höchstens Mißtrauen zu schüren, so sind nach weiterer Lektüre kaum noch Zweifel an dem unwissenschaftlich-apologetischen Charakter dieses Werks erlaubt, verdeutlicht man sich die Implikationen des folgenden Satzes, dem innerhalb dieser Einleitung eine zentrale Stellung zukommt. Pinette schreibt (S. I), »aufrichtige Zeugen des geschilderten Geschehens« (wen immer der Verfasser unter dieser Formel zusammenfaßt), »das für Leser aus beiden Ländern oft sehr schmerzliche Erinnerungen enthielt« (wieso nur für Leser? Wessen Erlebnisse werden hier auf den retrospektiven Begriff der »oft sehr schmerzlichen Erinnerungen« gebracht? Und weshalb steht das Verb im Präteritum?), »sind sich bis heute

1 Der Verfasser, Jahrgang 1913, hat laut Klappentext eine »akademische Lehrtätigkeit« an der Sorbonne, der Ecole Normale Supérieure sowie an weiteren europäischen und amerikanischen Universitäten ausgeübt. Bibliographische Recherchen weisen ihn als Autor mehrerer kleiner, häufig in Österreich publizierter Untersuchungen zu historischen sowie literatur- und kunstgeschichtlichen Themen aus. E. Michels erwähnt in seinem Buch *Das Deutsche Institut Paris 1940–1944*, Stuttgart 1993, einen Caspar Pinette, der während des Krieges als Angestellter dieser deutschen Propagandaeinrichtung tätig war. Er hat, laut Michels, vom Herbst 1940 an während der gesamten Besatzungszeit als deutscher Lektor an der Sorbonne unterrichtet. (Für diesen Hinweis habe ich Herrn Dr. S. Martens zu danken.) – Ferner gibt es, aus der Feder eines Kaspar (!) Pinette-Decker, ein Arbeitsdienst-Epos mit dem Titel *Männer, Land und Spaten. Werden und Wesen des deutschen Arbeitsdienstes* (Leipzig 1935; im selben Jahr erreicht diese Schrift bereits die 5. Auflage; eine neue Ausgabe erscheint 1939 in Berlin). Es handelt sich um eine Hymne auf die »erdbraunen Kameraden mit dem Spaten« (S. 288), die in dem Vorwort (»Zum Geleit!«) des Gauarbeitsführers Hermann Kretzschmann mit den folgenden Worten dem Leser schmackhaft gemacht wird: »Ein Buch des Kampfes um Deutschland, um seine Jugend, seinen Heimatboden. (...) Das Morgenrot eines neuen Deutschlands, mit Adolf Hitler dem Führer und seinem »Deutschland erwache!« leuchtet aus jeder Zeile des Buches« (S. 5).

2 Die gesamte Publikation strotzt von Stilblüten; von deren zuweilen unfreiwilligen Komik mögen die beiden folgenden Beispiele einen Eindruck vermitteln: (über Pétain, S. 26:) »Eine imponierende, respektheischende Erscheinung, ein echter, allgemein verehrter Vater der Nation, trat der Greis an die Spitze der in das tiefe Unglück einer beispiellosen Niederlage getaumelten Volksgemeinschaft. Der rasche Zusammenbruch hatte alle denkenden und fühlenden Menschen im Lande betäubt; fassungslos starrten sie auf die in wenigen Wochen in Trümmer zerbrochene Heimat«; (zur Epuration, S. 186:) »Unter der Maske patriotischer Empörung entstand jene gefährliche Mischung aus persönlicher Rachsucht, Habgier und Sex, der in Abwesenheit einer geordneten Rechtssprechung (sic!) mancher Bürger zum Opfer fiel. Zumindest wurde ihm sein Hab und Gut geplündert, und er konnte sich glücklich schätzen, wenn er mit dem Leben davonkam.« – Von einer Durchsicht des Manuskriptes durch einen Lektor fehlt jede Spur (siehe dazu auch die Fehlerhaftigkeit des Klappentextes!).